

Raedel, Fritz

Article — Digitized Version

Verlauf und Probleme der Industrialisierung Südafrikas

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Raedel, Fritz (1954) : Verlauf und Probleme der Industrialisierung Südafrikas, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 34, Iss. 12, pp. 698-703

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132005>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

die im Ausland einkaufen, das Gesetz im Verordnungswege interpretiert. Am liberalsten verfährt hierbei das Verteidigungsministerium. Bei einem Wert unter 25000 \$ muß das ausländische Angebot, um zum Zuge zu kommen, preislich 25 % unter dem niedrigsten inländischen Angebot liegen. Bei einem höheren Betrag muß das ausländische Angebot billiger als das amerikanische sein, wobei außerdem außen- und innenpolitische Momente die Entscheidung, die vom Unterstaatssekretär zu fällen ist, beeinflussen können. Das Innenministerium wendet in jedem Fall die 25 %-Klausel an, ohne jedoch den Zoll einzukalkulieren. Wenn der Preisunterschied ohne Erreichung der 25 %-Klausel 50 000 \$ übersteigt, muß der Fall dem Innenminister zur Entscheidung vorgelegt werden. Die Atomic Energy Commission berücksichtigt den Zoll bei der Berechnung des Preisunterschiedes, der hier ebenfalls 25 % betragen muß. Die General Services Administration verfährt wie das Innenministerium. Sowohl im inneramerikanischen wie auch im internationalen Geschäft erfolgen Entscheidungen in der Regel im Ausschreibungsweg, selten in Form von Verhandlungen (sog. „negotiated contract“). Ein Beispiel

von Verhandlungen bilden die Einkäufe für das staatliche Lagerhaltungsprogramm strategisch wichtiger Rohstoffe. In den meisten Fällen kann man im Wege der „Mailing List“ die entsprechenden Informationen einholen. Vielfach sind im Zeitpunkt einer allgemein zugänglichen Veröffentlichung die Aufträge bereits vergeben. Daher ist in Washington die sog. „advance information“ sehr geschätzt, die jedoch nur derjenige erhalten wird, der mit den zuständigen Leuten einen guten, freundschaftlichen und interessierten Kontakt aufrechterhält, der sich nicht nur auf den Dienstverkehr, sondern auch stark auf den gesellschaftlichen Verkehr zu erstrecken hat. Auf diese Weise kann man Einblick in die Materie vom Programmstadium bis zur tatsächlichen Ausschreibung erhalten. Dies soll aber nicht bedeuten, daß der Diplomat oder Regierungsvertreter diese Aufgabe allein zu lösen hat. Der offizielle Vertreter muß vielmehr durch den technisch genau informierten Firmenvertreter unterstützt werden, da nur eine solche Gemeinschaftsarbeit, an der bei FOA-Ausschreibungen und Lieferungen im Rahmen von Weltbankanleihen noch der Vertreter im jeweiligen Empfängerland beteiligt sein muß, Erfolg bringen kann.

Verlauf und Probleme der Industrialisierung Südafrikas

Prof. Dr. Fritz Raedel, Pretoria

Wenn man die Entwicklung und strukturelle Wandlung der südafrikanischen Wirtschaft der letzten 3 Jahrzehnte und ganz besonders der Jahre seit dem zweiten Weltkriege als „industrielle Revolution“ bezeichnet hat, so ist das keine Übertreibung, falls man den Begriff „industrielle Revolution“ gleichsetzt mit der Entstehung eines hochentwickelten technischen Produktionsapparates, der Verlängerung des Produktionsweges, zunehmender inner- und zwischenbetrieblicher Arbeitsteilung, dem Hervortreten von typischen „Industriegebieten“, der soziologischen Schwerpunktverlagerung vom Land in die Stadt, wachsender Einkommens- und Vermögensdifferenzierung mit den sekundären Erscheinungen auf wirtschaftlichem, sozialem und politischem Gebiet.

DIE STELLUNG DER INDUSTRIE

Die relative Position der Industrie ¹⁾ und der sich aus der Industrialisierung ergebende Strukturwandel der südafrikanischen Wirtschaft erhellen deutlich aus der folgenden Tabelle, die die relativen Beiträge der Hauptwirtschaftszweige zum Sozialprodukt aufzeigt (die Beiträge der weniger wichtigen Zweige, die im Laufe der Jahre statistisch verschieden gruppiert worden sind, sind unter „Rest“ zusammengefaßt).

Mit etwa einem Viertel des Sozialprodukts stand die Industrie im Jahre 1952/53 weitaus an der Spitze aller Wirtschaftszweige und trug fast ebensoviel bei wie Bergbau und Landwirtschaft zusammen. Innerhalb der letzten 40 Jahre seit der Gründung der Union von Süd-

¹⁾ „Industrie“ wird in diesem Artikel im Sinne des deutschen Sprachgebrauchs als gewerbliche Industrie verstanden und nicht als „Wirtschaftszweig“ schlechthin, wie das nach amerikanischem Vorbild in Südafrika vielfach der Fall ist.

Beiträge zum Sozialprodukt

(in %)

Jahr	Landwirtschaft und Fischerei	Bergbau	Industrie ¹⁾	Handel	Rest
1911/12	16,1	27,5	6,8	13,7	35,9
1917/18	21,6	20,3	9,6	15,6	32,9
1921/22	18,2	15,7	12,3	13,9	39,9
1927/28	18,2	18,6	13,2	15,7	34,3
1933/34	15,1	21,0	13,7	14,1	36,1
1938/39	12,7	20,6	17,7	13,6	35,4
1942/43	13,1	17,0	19,4	12,3	38,2
1945/46	11,9	13,5	19,8	16,1	38,7
1948/49	14,2	10,5	21,8	16,6	36,9
1952/53	15,2	12,5	25,0	12,5	34,8

¹⁾ Nur private Industrie, die jedoch etwa 1/10 der Gesamtindustrie ausmacht.

Anm.: Berechnet nach Angaben des „Kantoor vir Sensus en Statistiek“.

afrika (1910) haben Bergbau und Industrie ihre Positionen vertauscht. Diese Strukturwandlung spiegelt sich deutlich in der Bevölkerungsverchiebung während der gleichen Periode wider, wie die folgende Tabelle aufzeigt.

Verstädterung der Bevölkerung

(Angaben in %)

Bevölkerungsgruppe	1911	1921	1936	1941	1946	1951 ¹⁾
Europäer:						
Stadt	51,7	55,8	65,2	69,2	72,5	74,6
Land	48,3	44,2	34,8	30,8	27,5	25,4
Nicht-Europäer:						
Stadt	17,5	16,4	22,4	23,8	26,9	29,6
Land	82,5	83,6	77,6	76,2	73,1	70,4

¹⁾ Letztes Volkszählungsjahr.

Anm.: Berechnet nach den amtlichen Bevölkerungszahlen.

Die ersten 220 Jahre der Geschichte der weißen Besiedlung Südafrikas (1652 bis 1870) stehen unter dem Zeichen einer ausgesprochen gewerbefindlichen Haltung der jeweiligen Kolonialregierungen.

Mit der Entdeckung von Diamanten im Jahre 1870 und wenige Jahre darauf von Gold im Innern des Landes setzte unvermittelt eine fieberhafte bergwirtschaftliche Tätigkeit ein. Es ergab sich die einzigartige Situation, daß eine ausgesprochen primitive extensive Naturalwirtschaft durch eine ebenso ausgesprochen kapitalistische Bergbauwirtschaft überlagert wurde, die nicht im Lande gewachsen ist, sondern in bezug auf Organisationsform, Wirtschaftszweck, Kapital, Betriebsführung und selbst Arbeit (weiße Arbeit) von Übersee importiert ist. Erst in dem Maße, wie sich hieraus neue Märkte und Verdienstmöglichkeiten auch für die bereits in Südafrika beheimatete weiße Bevölkerung ergaben, bahnte sich eine gegenseitige Durchdringung der beiden Wirtschaftselemente an. Dieser Dualismus ist bis heute noch nicht völlig überwunden, sondern läßt sich in Spuren noch immer in der wirtschaftlichen und soziologischen Struktur des Landes erkennen. In industrieller Beziehung ergaben sich hieraus zunächst noch wenige Folgen. Die Maschinen, Werkzeuge und gewerblichen Verbrauchsgüter der sich um den Bergbau gruppierenden Bevölkerung wurden noch praktisch ausschließlich von Übersee eingeführt. Dennoch konnte es im Laufe der Zeit (vor allem unter dem indirekten Schutz fiskalischer Einfuhrzölle) nicht ausbleiben, daß sich Handwerks- und gewerbliche Kleinbetriebe bildeten. Die Statistik weist für das Jahr 1891 etwa 2000 solcher Betriebe mit 15 900 männlichen und 2800 weiblichen Beschäftigten aus. Von einer Industrie im modernen Sinne kann also in dieser Periode auch nicht entfernt gesprochen werden.

Die Periode, die eine Industrialisierung im eigentlichen Sinne aufweist, setzte mit der Gründung der Union von Südafrika im Jahre 1910 ein. Im einzelnen lassen sich folgende Faktoren unterscheiden, die die Entwicklung einer heimischen Industrie vorantrieben:

Die Gründung der Union, d. h. der staatliche Zusammenschluß der beiden vormaligen englischen Kolonien (Kapkolonie und Natal) und der beiden Burenrepubliken (Transvaal und Oranje-Freistaat), brachte eine Koordinierung der bisher häufig widerstreitenden wirtschaftlichen Interessen, der Zoll- und Verkehrspolitik mit sich, woraus sich eine Ausbreitung der Märkte und damit eine günstigere Atmosphäre für die Gründung inländischer Industrien ergab.

Der erste Weltkrieg führte zu einer Unterbrechung der Einfuhrwege und dadurch zu einem Güterausfall einerseits und einer Verteuerung der wenigen noch eingeführten Erzeugnisse andererseits. So ergab sich sowohl die Notwendigkeit als auch der Anreiz, unter dem Schutz der übersteigerten Preise bisher eingeführte Erzeugnisse selbst zu produzieren, vorwiegend natürlich verbrauchsnahe Güter.

Mit der Einführung von Schutzzöllen im Jahre 1925 durch die neue nationale Regierung wurde der durch den ersten Weltkrieg zufällig gewährte Schutz durch eine planmäßige Protektion der heimischen Industrie abgelöst. Das zugrundeliegende Streben nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit aus z. T. auch politischen Gründen führte in dieser Zeit (1928) auch zur Gründung des ersten Stahlwerkes, das vornehmlich mit deutschen Ingenieuren und Facharbeitern aufgebaut wurde.

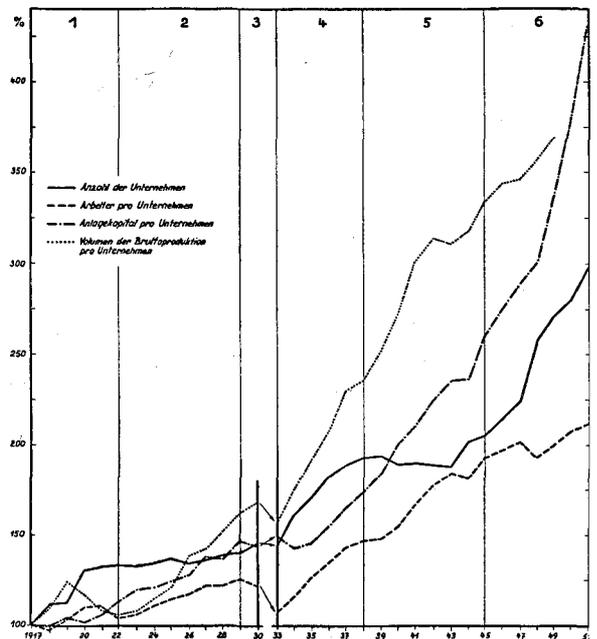
Das Verlassen des Goldstandards im Dezember 1932 wirkte sich zwar zunächst belebend auf den Goldbergbau aus; da dieser damals jedoch noch die wichtigste Grundlage der gesamten Volkswirtschaft bildete, ergab sich daraus als sekundärer Effekt auch ein Aufschwung der Industrie. Die durch den zweiten Weltkrieg erneut verursachte Isolierung von den bisherigen Bezugsländern und vor allem die durch die Zahlungsbilanzschwierigkeiten danach verursachte Einfuhrkontrolle bedeuteten eine Art Schutzmauer, hinter der die heimische Industrie einen ungeahnten Aufschwung nehmen konnte. Dazu kam das allgemeine Bestreben der Industrien in den kriegsgeschädigten und unter den

politischen Nachkriegsverhältnissen exponierten und gefährdeten Ländern Europas, nach den als sicherer erachteten Neuländern an der Peripherie möglicher kommender Kriege auszuweichen. Schließlich hatte die damals noch zu erwartende Erschöpfung des Goldbergbaus die führenden wirtschaftlichen und politischen Kreise veranlaßt, die industriellen Möglichkeiten des Landes planmäßig zu untersuchen, wobei sicherlich strategische und seit dem erneuten Regierungsumschwung im Jahre 1948 auch politische Erwägungen hineinspielten. Das Streben nach einer „Bestandsaufnahme“ des industriellen Potentials führte u. a. zu der Bestellung eines ständigen Ausschusses zur Untersuchung der naturgegebenen Möglichkeiten des Landes³⁾.

In die gleiche Zeit einer planmäßigen Industrialisierungspolitik (wenn auch die „Planmäßigkeit“ von den verschiedenen Interessengruppen dabei verschieden beurteilt wurde, fallen die Errichtung einer großen staatlichen Investitionsgesellschaft⁴⁾, die Gründung einer Reihe von landeswichtiger Grundindustrien, auf die noch zurückzukommen sein wird die Errichtung eines Instituts für Standardisierung⁵⁾, eines Instituts für reine und industrielle Forschung⁶⁾ u. a.

Die genannten Ereignisse lassen sich auch in der statistischen Analyse der Industrialisierung des Landes erkennen, wie die graphische Darstellung erweist. Die Darstellung zeigt an Hand einiger Kurven die wichtigsten Tendenzen der industriellen Entwicklung. Die Kurven wurden gewonnen aus den Zahlen der amtlichen Industriestatistik, die zum Zwecke der Herausarbeitung der Haupttendenzen in Verhältniszahlen der Werte für das Jahr 1916/17 umgerechnet wurden. Die vertikalen Linien grenzen annäherungsweise die einzelnen Phasen ab, die sich aus den wichtigsten konjunkturellen Ereignissen der südafrikanischen Wirtschaft ergeben. Leider umfaßt die Darstellung nur die Jahre 1916/17 bis 1950/51, da für die Jahre vorher keine vergleichbaren Angaben vorhanden sind und die Periode seit 1950/51 statistisch noch nicht verarbeitet ist.

Die Darstellung zeigt die folgenden interessanten Entwicklungsstufen der südafrikanischen Industrie:



Phase 1 (Letzte Kriegsjahre bis zur Nachkriegsdepression um 1921): Einer relativ starken Zunahme der Anzahl der Betriebe steht eine relativ geringe Steigerung der Kapital- und Arbeitsintensität gegenüber. Die industrielle Entwicklung

³⁾ „Raad vir die Ontwikkeling van Natuurlike Hulpbronne“.
⁴⁾ „Nywerheid-ontwikkelingskorporasie“.
⁵⁾ „Buro vir Standaarde“.
⁶⁾ „Wetenskaplike en Nywerheidsnavorsingsraad“.

lung erfolgt somit überwiegend extensiv. Das wird bestätigt durch die Bewegung des durchschnittlichen Produktionsvolumens, das nach anfänglichem Ansteigen ein starkes Absinken aufweist als Folge der Tatsache, daß junge Betriebe in der Regel noch wesentlich unterhalb der vollen Kapazität arbeiten. **Phase 2** (Allgemeiner wirtschaftlicher Aufschwung): Bei praktisch gleichbleibender Anzahl der Betriebe zeigt sich eine deutliche Steigerung der durchschnittlichen Arbeits- und Kapitalintensität, so daß die Expansion ausschließlich intensiv vor sich gegangen ist, was sich auch — wie theoretisch zu erwarten — in einer unmittelbaren starken Zunahme des durchschnittlichen Produktionsvolumens auswirkt. Hinzu kommt, daß die Kapazitäten der Neubetriebe aus der Vorperiode eingeholt werden. Schließlich wirkte sich auch die planmäßige Protektionspolitik seit 1925 günstig auf die Vollausnutzung der Kapazitäten aus.

Phase 3 (Allgemeine Depression): Die Depression äußert sich in einem Stagnieren der Kapitalintensivierung und einer starken Verminderung der durchschnittlichen Arbeitsbesetzung als dem elastischeren Produktionsfaktor. Hieraus und aus dem entsprechenden Absinken des Produktionsvolumens ergibt sich ein beträchtliches Brachliegen der bestehenden Kapazitäten.

Phase 4 (Erholung und allgemeiner Wirtschaftsaufschwung): Die Wiederbelebung reagiert mit sofortiger Steigerung der Arbeitsbesetzung, während die Kapitalintensivierung sichtbar nachhinkt, was sich aus dem Einholen der brachliegenden Kapazitäten der Vorperiode erklärt. Die Zahl der Betriebe nimmt ebenfalls stark zu, so daß diese Periode unter dem Zeichen sowohl intensiver als auch extensiver Ausbreitung steht.

Phase 5 (Zweiter Weltkrieg): Während des Krieges wird die extensive Ausbreitung völlig unterbrochen. Die durch die Kriegsverhältnisse stark verknüpften Produktionsgüter werden ausschließlich der intensiven Expansion zugeführt. Die Kapital- und Arbeitsintensität zeigt zum ersten Mal einen deutlichen scherenförmigen Verlauf, d. h., daß sich in dieser Periode eine zunehmende Mechanisierung vollzieht, was z. T. durch die Verminderung der weißen Arbeitskräfte infolge des Militärdienstes zu erklären sein dürfte. Wie das starke Ansteigen des Produktionsvolumens erkennen läßt, werden die vorhandenen Kapazitäten zu einem hohen Prozentsatz genutzt.

Phase 6 (Periode seit Ende des zweiten Weltkrieges): Nach der Beseitigung der hemmenden Kriegsverhältnisse erfolgt eine ganz außergewöhnliche extensive und intensive Expansion. Die intensive Expansion geht eindeutig in der Richtung der Kapitalintensivierung (noch wesentlich stärker als in der Vorperiode). Daß es sich dabei vorwiegend um größere Betriebe handelt, die erst nach Jahren die Produktionsreife erreichen, ergibt sich aus dem relativen Nachlassen des durchschnittlichen Produktionsvolumens. Leider sind für die Zeit nach 1951 noch keine geeigneten Statistiken verfügbar. Mit aller Wahrscheinlichkeit dürften sie eine gewisse Konsolidierung der Entwicklung andeuten und vor allem einen steilen Anstieg im Produktionsvolumen, nachdem der größere Teil der in den unmittelbaren Nachkriegsjahren errichteten Betriebe das Produktionsstadium erreicht hat.

Zusammenfassend zeigt sich eine starke Steigerung der Kapitalintensität der südafrikanischen Industrie während der letzten drei Jahrzehnte von über 300%, wovon allein auf die letzten 6 Nachkriegsjahre etwa 150% entfallen. Am Ende der Gesamtperiode entfällt etwa das Doppelte an Anlagekapital auf eine Arbeitskraft gegenüber den Anfangsjahren⁹⁾. Das Produktionsvolumen zeigt deutlich den kombinierten Effekt der Arbeits- und Kapitalintensivierung. Es muß als ein glücklicher Umstand bezeichnet werden, daß die Entwicklung nicht in einem ununterbrochenen Aufstieg, sondern stufenweise erfolgte, daß Perioden horizontalen Wachstums durch Perioden erzwungener vertikaler Ausweitung (vor allem im zweiten Weltkrieg) abgelöst wurden, in denen auf Grund der durch Vollaussnutzung der Kapazitäten und durch Betriebserweite-

⁹⁾ Es ist dabei allerdings zu berücksichtigen, daß das Anlagekapital in Geldwerten ausgedrückt ist. Im Hinblick auf die Wertminderung des südafrikanischen Pfundes während der letzten Jahrzehnte dürfte daher die wirkliche Steigerung des Anlagekapitals geringer sein. Da ein geeigneter Preisindex fehlt, läßt sich nichts Genaueres darüber aussagen.

rung erreichten Produktionssteigerung Erfahrungen auf dem Gebiet der Technik und der Betriebsführung gesammelt werden konnten, die für die ungeahnte Entwicklung nach dem Kriege außerordentlich wertvoll waren.

EINZELNE INDUSTRIEZWEIGE

Im offiziellen Industriezensus werden 17 Industriezweige unterschieden, deren relative Position innerhalb der Gesamtindustrie durch die folgende Tabelle aufgezeigt wird.

Relative Position der einzelnen Industriezweige
(in %)

Industriezweig	1915/16	1949/50 ¹⁾
Verarbeitung von Rohstoffen	0,5	0,6
Steine und Ziegel, Glas usw.	3,3	4,5
Holzverarbeitung	2,4	2,9
Metalle und Metallverarbeitung	22,3	25,3
Nahrungsmittel, Getränke und Tabak	26,6	14,2
Textilien und Bekleidung	3,9	10,0
Papier, Bücher	5,5	6,0
Fahrzeuge	3,5	5,9
Schiffbau	0,3	0,2
Hauseinrichtungsgegenstände	1,4	2,2
Chemikalien	9,5	6,7
Feinmechanische Instrumente	0,0	0,1
Juwelierwaren, Uhren	0,2	0,8
Licht und Kraft	11,9	4,8
Leder und Ledererzeugnisse	1,8	2,8
Baugewerbe	6,1	10,0
Verschiedene Industrien	0,8	3,0
Zusammen	100,0	100,0

¹⁾ In den offiziellen Industriezählungen seit 1950/51 werden 23 Industriezweige unterschieden, die mit den vorherigen nicht vergleichbar sind.

Anm.: Berechnet nach amtlichen Zahlen des Wertes der Nettoproduktion.

Zu den verschiedenen Zweigen ist in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit im einzelnen folgendes zu sagen:

Metallindustrie: Diese Industriegruppe schließt sehr verschiedenartige Betriebe von Stahlwerken, alle Arten metallverarbeitender Betriebe bis zu Fabriken für elektrotechnische Erzeugnisse ein. Ganz besonders ist hier auf das bereits erwähnte staatliche Großstahlwerk hinzuweisen, das vor 25 Jahren errichtet wurde und heute etwa zwei Drittel des heimischen Stahlbedarfs deckt, und zwar zu einem Preis, der erheblich niedriger liegt als der Weltmarktpreis. Der Preisvorsprung ist vor allem in der außergewöhnlich billigen Kohle⁷⁾ begründet. Da der größte Teil der ungeheuren Kohlenreserven des Landes⁸⁾ aus Arten besteht, die sich nicht zur Verkokung eignen, ist im Jahre 1952 eine Stahlfabrik errichtet worden, die nach dem Krupp-Renn-Verfahren auch minderwertige Kohle und niedrigwertige Erze erfolgreich für die Stahlerzeugung nutzt. Die Stahlindustrie hat eine Reihe stahlverarbeitender Betriebe nach sich gezogen, vor allem einige Großbetriebe, die bereits Großanlagen für die Goldbergbau- und Urangewinnungsanlagen wie auch Eisenbahnwaggons herstellen.

Nahrungsmittelindustrie: Hierunter finden sich Mühlen, Brotfabriken, Butter- und Käsefabriken und vor allem Konservenfabriken, die bereits zwei Drittel ihrer Erzeugung ausführen. Der in Südafrika verhältnismäßig niedrige Zuckerpreis begünstigt die Wettbewerbslage Südafrikas in Frucht- und Marmeladekonserven.

Textil- und Bekleidungsindustrie: Auch hier findet sich — wie in der Metallindustrie — ein systematisches Vordringen in Richtung auf die Vorindustrien. Während früher nur eingeführte Stoffe verarbeitet wurden, kam mit der Zeit die heimische Erzeugung von Decken hinzu und schließlich die Eigenverarbeitung südafrikanischer Wolle und Baumwolle in Garne und Webwaren. Gegenwärtig wird noch immer der größte Teil der Textilien eingeführt. Da Südafrika eines der führenden Wollerzeugungsländer der Erde ist und auch die Baumwollerzeugung mindestens bis zur Deckung des Eigenbedarfs ausgedehnt werden könnte, ergeben sich für diesen Industriezweig ganz besonders große Möglichkeiten,

⁷⁾ Der Preis ab Schachtkopf beträgt nur etwa ein Sechstel des Preises der Ruhrkohle.

⁸⁾ Nach einem Pressebericht vom 8. 4. 54, wonach in Nordwest-Transvaal große neue Kohlevorkommen entdeckt wurden, werden die bekannten Gesamtvorkommen auf 74 Mrd. t geschätzt. Bei einem gegenwärtigen Jahresverbrauch von 30 Mill. t würden diese Reserven also für etwa weitere 250 Jahre ausreichen.

selbst über die Deckung des heimischen Bedarfs hinaus. Zudem ist eine neue Anlage zur Erzeugung von Reyonpulpel errichtet worden, die vorläufig ihre Erzeugung ausführt.

Baugewerbe: Das Baugewerbe als sekundärer Industriezweig spiegelt die Industrialisierung des Landes wider, sowohl in der Errichtung von Fabrikanlagen als auch im Wohnungsbau für die in den neuen Industriegebieten sich konzentrierende Bevölkerung.

Chemische Industrie: Die chemische Industrie umfaßt die beiden größten Dynamitfabriken der Welt und eine staatliche Fabrik zur Erzeugung von Insekten- etc. Bekämpfungsmitteln. In dieser Gruppe muß auf zwei große Projekte verwiesen werden, die kurz vor der Produktionsreife stehen: das erste ist die Erzeugung von synthetischem Brennstoff (nach dem Fischer-Tropsch-Verfahren) aus den sehr reichen und billigen Kohlevorräten des Landes. Damit wird der Mangel an eigenen Ölquellen zu einem beträchtlichen und steigenden Grad ausgeglichen werden können. Die Anlage wurde mit einem Kapitalaufwand von 33 Mill. £ errichtet und wird gegen Ende dieses Jahres mit der Produktion beginnen. Die Erzeugung ist vorläufig auf etwa 25 % des gesamten Landesbedarfs veranschlagt. Daneben werden eine große Reihe von Nebenprodukten anfallen, die ihrerseits weitere Industrien nach sich ziehen werden, u. a. die Erzeugung von Stickstoffdüngemitteln für die Landwirtschaft. Als zweites Projekt steht die Erzeugung von Phosphat kurz vor dem Produktionsstadium in einem Umfang von vorläufig etwa 1/6 des Inlandsbedarfs. Im Hinblick auf den großen Phosphatmangel und im Zuge der Intensivierungsbestrebungen der Landwirtschaft gewinnt dieses Unternehmen besonders an Bedeutung.

Papierindustrie: Dieser Industriezweig ist gegenwärtig durch die Errichtung einer großen Zellstofffabrik stark im Wachsen begriffen. Obwohl Südafrika nicht über natürliche ausbeutungsfähige Wälder verfügt, ist der Holzschlag bei planmäßiger Aufforstung aus klimatischen Gründen ganz besonders hoch. Stellenweise kann das Holz bereits nach 8 Jahren eingeschlagen werden. Vergleichsweise beträgt die Holzproduktion pro acre in Südafrika zwischen 250 und 400 Kubikfuß gegenüber 50 Kubikfuß in Deutschland, 37 in der Schweiz und nur 7 in Kanada.

Fahrzeugindustrie: Sie besteht überwiegend aus Montagewerken für Kraftfahrzeuge, die in Teilen aus Übersee eingeführt werden, d. h. vor allem Karosserien und Motoren, während andere Teile zunehmend im Lande selbst hergestellt werden (Polsterung, Reifen usw.). Da die Kraftfahrzeugindustrie zu den Zweigen gehört, in denen besonders viel Erfahrung und hochqualifizierte Fachkräfte notwendig sind, die nur über lange Zeit herangebildet werden können, stellt die gegenwärtige Situation eine wertvolle Zwischenstufe auf dem Wege zu einer echten inländischen Kraftfahrzeugindustrie dar.

Die übrigen Industriezweige sind gegenwärtig noch von untergeordneter Bedeutung, so daß auf eine Behandlung im einzelnen verzichtet werden kann.

Zusammenfassend zeigt sich eine zunehmende horizontale und vor allem vertikale Differenzierung der südafrikanischen Industrie, d. h. eine größere Vielfalt von Erzeugnissen einerseits und ein Vordringen von den verbrauchsnahen Industrien zu den verbrauchsfremden Grundindustrien, vor allem in den metallurgischen, chemischen und Textilzweigen. Die sich somit verbreiternde Basis der industriellen Struktur wird ihrerseits zu einer weiteren horizontalen Differenzierung führen. Besonders wenn die großen Grundindustrien, die in der Nachkriegszeit ins Leben gerufen worden sind, das Stadium der Produktionsreife erreichen, werden sich die Einzelindustrien in noch stärkerem Maße ergänzen und verflechten. Bereits für die vergangenen Jahre läßt sich diese Tendenz erkennen in der Zunahme des Anteils heimischen Materials gegenüber eingeführtem Material für die gesamte Industrie von rund 50 % in den zwanziger Jahren auf etwa 60 % im Jahre 1951/52.

EXPANSIONSHEMMENDE FAKTOREN

Daß eine so rasche industrielle Expansion und die damit verbundene strukturelle Wandlung innerhalb der südafrikanischen Wirtschaft nicht ohne innere Span-

VEREINIGTE LINIEN-AGENTUREN HECKT & KOCH

G. m. b. H.

Wilh. Wilhelmsen, Oslo

Hamburg-Australien ca. 14tägig

A/S Svenska Ostasiatiska Kompaniet, Gothenburg

Wilh. Wilhelmsen, Oslo

Hamburg / Rotes Meer / Malaya / China
Philippinen / Japan ca. 14tägig

HAMBURG 11

Kleine Johannisstraße 10 / Skandinavia-Haus
Telegr.-Adr. LINIAG / Fernschr. 02 2295 / Tel. 32 25 11/15

nungen und Engpässe vor sich gehen konnte, liegt nahe. Von diesen expansionshemmenden Faktoren lassen sich als kurzfristige vor allem Energieerzeugung, Verkehr und Wasserversorgung anführen und als längerfristige die relativ niedrige Arbeitsproduktivität sowie vor allem die Kapitalknappheit.

Mit der Entwicklung der Industrie, die — wie wir sahen — mit einer steigenden relativen Kapitalintensität verbunden war, stieg der Bedarf an Kraft und Licht nicht nur proportional, sondern progressiv. Da gerade bei Kraftwerken eine verhältnismäßig lange Zeit bis zur Produktionsreife vergeht, war ein Nachhinken der Energieversorgung unvermeidlich. 1950 belief sich die gesamte installierte Leistung aller Kraftwerke auf rund 2,5 Mill. Kilowatt. Seither läuft ein großzügiges Bauprogramm im Werte von 103 Mill. £ (verteilt über 6 Jahre), um die Gesamtkapazität um etwa 65 % zu erhöhen, so daß dieses Hemmnis in Kürze beseitigt sein wird.

Das Fehlen schiffbarer Wasserwege und die gegenwärtige Bevölkerungsverteilung bringen bei der Weit des Landes Verkehrsprobleme besonderer Art mit sich, die sich vor allem im Jahre 1951 zu einer ernsthaften Versorgungskrise auswirkten (vor allem bei Kohle). Auch hier bringen die Einfuhr von Lokomotiven in großem Stil und die Inlandserzeugung von Schiene und rollendem Material ein spürbares Aufholen des Rückstandes.

Bei der Zusammenballung des größten Teils der Industrie und des Bergbaus und damit der Bevölkerung im Gebiet des Witwatersrand erwuchs in der drohenden Wasserknappheit ein ernsthaftes Problem. Dieses Gebiet wird vornehmlich durch die Aufstauung des Vaalflusses gespeist. Inzwischen wurde die Erhöhung des Staudamms in Angriff genommen, wodurch die Kapazität verdoppelt werden soll. Nach Schätzung ist damit die Wasserversorgung für dieses Gebiet für die kommenden 25 Jahre gesichert, selbst wenn sich die industrielle Entwicklung im bisherigen Maße fortsetzt. Weiter sind Untersuchungen im Zusammenhang mit der Wiederverwendung von Schmutzwasser und der Brauchbarmachung von Seewasser im Gange.

Von den längerfristigen Hemmnissen ist die verhältnismäßig niedrige Produktivität auf dem Gebiet der ausführenden Arbeit und der Betriebsführung ei-

außerordentlich vielseitiges Problem, das hier nur angedeutet werden kann. Exakte internationale Produktivitätsvergleiche sind erwiesenermaßen häufig irreführend und im besten Falle nur sehr bedingt gültig. Es kann jedoch kein Zweifel bestehen, daß die durchschnittliche Leistung von sowohl exekutiver als auch leitender Arbeit in Südafrika niedriger ist als in den älteren Industrieländern, vor allem wenn die Masse der nichtweißen Arbeiter einbezogen wird. Soweit die potentielle Leistungsfähigkeit der weißen Arbeiter in Betracht kommt, stehen die hiesigen Arbeiter denen in Europa und Amerika zweifellos nicht nach, wie einstimmig durch Industrielle aus Übersee bestätigt wird, die in Südafrika Zweigbetriebe errichtet haben und somit eine gute (wenn auch nur qualitative, erfahrungsmäßige) Vergleichsmöglichkeit haben. Soweit jedoch die Produktivität von der Kapitalintensität abhängt, ist Südafrika den älteren Industrieländern gegenüber noch stark im Rückstand, wenn sich auch — wie gezeigt wurde — dieser Rückstand verringert. Schließlich ist die Produktivität — der leitenden sowie der ausführenden Arbeit — abhängig von der industriellen Tradition und ererbten Erfahrung über Generationen hin, und eine Produktivitätssteigerung von dieser Seite her läßt sich naturgemäß in einem industriellen Neuland wie Südafrika am wenigsten beschleunigen, sondern kann nur organisch wachsen. Unter diesem Gesichtspunkt ist es von unschätzbarem Wert, daß dem Land durch eine selektive Einwanderungspolitik ein unsichtbarer Schatz an Erfahrung, Fertigkeiten und Unternehmertum aus älteren Industrieländern zuwächst. Daneben werden durch wissenschaftliche Bildungsstätten, Fachschulen, Unternehmensvereinigungen und Regierungsstellen der südafrikanischen Industrie die neuesten Entwicklungen anderer Länder zugeführt und nutzbar gemacht. Schließlich darf nicht vergessen werden, daß das Land durch das Fehlen einer langen industriellen Tradition auch nicht mit veralteten Anlagen und Arbeitsmethoden belastet ist, wie es sich z. B. in der englischen Industrie gegenüber der amerikanischen nach dem vergangenen Kriege zeigte.

Abschließend ist auf den gegenwärtig entscheidendsten expansionshemmenden Faktor einzugehen, die Knappheit an Investitionskapital. Die folgende Tabelle gibt die wichtigsten Daten des Kapitalbedarfs und der Kapitalbildung, aus denen sich die für unsere Fragestellung wesentlichen Tendenzen ableiten lassen.

Kapitalbedarf und Kapitalbildung
(in Mill. £)

Position	1948	1949	1950	1951	1952
Nettoinvestition ¹⁾ der Industrie in:					
Gebäuden und festen Anlagen	11	12	13	17	22
Maschinen und Ausrüstung	5	13	11	19	24
Anlagekapital	16	25	24	36	46
Nettoinvestition der Gesamtwirtschaft	220	182	179	283	203
Anteil des industriellen Anlagekapitals an der Gesamtinvestition (%)	7	14	13	13	23
Inländische Sparmittel (Netto)	42	64	170	166	121
Kapitaleinfuhr	178	118	9	117	82
Gesamtkapitalbildung (Netto)	220	182	179	283	203
Anteil der inländischen Sparmittel am Nettozialprodukt (%)	5	7	17	15	10

¹⁾ Die Ziffern dieser beiden Reihen sind vorläufige unveröffentlichte Schätzungen der statistischen Abteilung der Südafrikanischen Reservebank, können aber für die Zwecke unserer Beweisführung als ausreichend erachtet werden.

Zunächst bestätigt die Tabelle unsere frühere Feststellung über die starke Zunahme des Anlagekapitals, die die steigende Kapitalintensität der südafrikanischen Industrie widerspiegelt. Der Vergleich zwischen industriellem Anlagekapital und gesamter Nettoinvestition ergibt für ersteres einen steigenden Anteil von 7% im Jahre 1948 auf 23% im Jahre 1952 und einen Durchschnitt von etwa 15% für die gesamte Periode von 1948 bis 1952. Die Industrie zeigt also während dieser Zeit die eindeutige Tendenz, einen steigenden Anteil der Gesamtinvestition für sich in Anspruch zu nehmen. Es erhebt sich die Frage, wieweit es möglich sein wird, in der Zukunft einen weiter wachsenden Bedarf an industriellem Anlagekapital zu befriedigen. Wie die Tabelle zeigt, haben inländische wie fremde Sparmittel in der genannten Periode im ganzen eine etwa gleichwichtige Rolle für die Kapitalbildung in Südafrika gespielt.

Im einzelnen zeigt sich nach der Befriedigung des durch den Krieg aufgestauten Bedarfs an Verbrauchsgütern ein Ansteigen der inländischen Kapitalbildung bis zum Jahre 1950 und ein Absinken danach, was sicher u. a. dem allgemein hohen Nachkriegslebensstandard der südafrikanischen Bevölkerung zuzuschreiben sein dürfte. Die gleiche Tendenz ergibt sich aus dem prozentualen Anteil der inländischen Sparmittel am Sozialprodukt. Mit durchschnittlich 11% für die gesamte Periode ist die Sparneigung in der südafrikanischen Volkswirtschaft allgemein niedrig und ist offenbar noch im Absinken begriffen, so daß sich die für unsere Fragestellung ungünstige Situation eines scherenförmigen Auseinanderlaufens zwischen inländischer Kapitalbildung und dem Bedarf an Investitionskapital ergibt. Die zweite Kapitalquelle, Einfuhr von ausländischem Leihkapital und Erlöse aus der Liquidation von ausländischen Aktiven, zeigt eine ebenfalls ungünstige Entwicklung. Zunächst ist es wichtig festzustellen, daß die Kapitaleinfuhr für die gesamte Periode fast zur Hälfte (47%) zur gesamten Kapitalbildung beitrug. Innerhalb der Periode selbst ergibt sich jedoch eine wesentliche Verschiebung: während der Prozentsatz des Fremdkapitals während der Periode 1948—1950 noch 53% betrug, sank er in der zweiten Hälfte (1950—1952) auf 31%. Das ist keine zufällige Erscheinung, sondern die Folge der allgemein zunehmenden Knappheit von Investitionskapital in den meisten westlichen Ländern, vor allem denen, die an Investitionen in Südafrika vornehmlich beteiligt waren.

Die allgemeinen Tendenzen der Kapitalbildung laufen also dem Kapitalbedarf für einen weiteren ungehemmten Fortgang der industriellen Entwicklung zuwider ²⁾. Hinzu kommt, daß sich die gegenwärtige Struktur des Kapitalmarktes unter den Erfordernissen des Goldbergbaus und des Staates herausbildete und die Industrie noch keinen ihrer gegenwärtigen Bedeutung entsprechenden Platz darin gefunden hat, wie im folgenden zu zeigen sein wird.

Der Kapitalmarkt in Südafrika stellt sich in den folgenden Institutionen dar, deren Mittel nach dem Stand von 1952 sich etwa auf die in Klammern angegebenen Beträge belaufen: Handelsbanken (400 Mill. £), Bau-

²⁾ Bei der Bewertung dieser Schlußfolgerung ist allerdings die Kürze der Periode zu berücksichtigen, auf der sie beruht.

genossenschaften (280 Mill. £), Versicherungsgesellschaften (260 Mill. £), Investitionsgesellschaften (210 Mill. £), Nationale Finanzkorporation (70 Mill. £), Landbank (55 Mill. £), Trustgesellschaften (40 Mill. £). Von den genannten Institutionen scheiden für langfristiges Industriekapital die folgenden aus: die Handelsbanken, die nach dem englischen Vorbild (im Gegensatz zu den deutschen) als reine Depositenbanken ausgestaltet sind und aus Gründen der Liquidität nicht langfristig investieren, sondern der Industrie nur durch kurzfristige Betriebskredite dienen; die Nationale Finanzkorporation wurde ausdrücklich zum Zwecke der Aufsaugung liquider Mittel des Geldmarktes gegründet und weist in ihrem Portefeuille fast ausschließlich Schatzwechsel aus; die Landbank dient nach Zwecksetzung und Praxis ausschließlich der Landwirtschaft; die Baugenossenschaften und Trustgesellschaften investieren nahezu ausschließlich in Hypotheken; die Versicherungsgesellschaften sind gesetzlich verpflichtet, mindestens 40 % ihrer Mittel in öffentlichen Papieren anzulegen, während die übrigen 60 % frei investiert werden können; in der Praxis werden Hypotheken und Obligationen bevorzugt.

Somit verbleiben die reinen Investitionsgesellschaften, Finanzierungsinstitute, die durch den Goldbergbau entwickelt wurden und auch heute noch zu etwa 75 % dem Bergbau dienen, so daß nur etwa ein Viertel der Mittel dieser Gesellschaften der Industrie zur Verfügung steht. Eine besondere Form findet sich in einer staatlichen Investitionsgesellschaft¹⁰⁾, die vor allem die bereits erwähnten größeren Unternehmungen von nationaler Bedeutung (Kohleverflüssigung, Phosphatgewinnung usw.) finanziert. Diese Gesellschaft ist auch insofern von Bedeutung, als sie staatliche und andere Mittel, die andernfalls der Industrie nicht zugute kämen, dieser zuführt.

Es ergibt sich somit die Situation, daß über die durchaus unzureichenden Investitionsgesellschaften hinaus keine Institutionen bestehen, die ausschließlich oder

¹⁰⁾ „Nywerheid-ontwikkelingskorporasie“.

vorwiegend der langfristigen Finanzierung der Industrie dienen. Die bedeutenderen Investitionsgesellschaften bedienen überdies den Bergbau, wobei es sich bisher vorwiegend um die Zuleitung von ausländischem Kapital handelte, während sich von den Mitteln der inländischen Finanzinstitute der Staat durch entsprechende Gesetzgebung einen beträchtlichen Anteil gesichert hat und somit der Privatindustrie entzieht.

Soweit es sich also nicht um große Unternehmen von nationaler Bedeutung handelt, die direkt oder indirekt durch den Staat finanziert werden, oder um Unternehmen, die der Investitionspolitik der Investitionsgesellschaften entsprechen, bleibt allein der Weg des direkten Appells an das private Publikum zur Aufnahme von Aktienkapital, was meist über Emissionsgesellschaften erfolgt. Es liegt auf der Hand, daß die mittleren und kleineren Unternehmen hier ebenfalls im Nachteil sind. Die Vorschläge zur Lösung des Problems der langfristigen Industriefinanzierung sind mannigfaltig, wobei sich vor allem zwei Richtungen abzeichnen: die eine, die nach dem Vorbild der englischen Industriefinanzierung die Förderung der Eigenfinanzierung (vor allem auf steuerlichem Wege) und der privaten „Kapitalisten“ anstrebt, und die andere, die der institutionellen Investition den Vorzug gibt, wobei man an die Errichtung einer großen staatlich protegierten, aber privat verwalteten Investitionsgesellschaft denkt. Die zweite Alternative scheint der Struktur und den bisherigen Methoden des südafrikanischen Kapitalmarktes mehr zu entsprechen. Mit der Schaffung eines neuen Kanals für langfristiges Industriekapital ist jedoch nur der erste und unwichtigere Schritt getan. Weit wesentlicher ist das Problem der Kapitalbildung als solches. Eine Steigerung der Kapitalbildung ist allein auf dem Wege des freiwilligen oder (steuerlich oder sonstwie) erzwungenen Konsum verzichts zu erreichen, beides Aufgaben, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein Höchstmaß von wirtschaftspolitischen Geschick erfordern werden.

Französische Wirtschaftspläne

Alfred Frisch, Paris

Eine bedauerliche sprachliche Verwirrung führte dazu, sehr oft Wirtschaftsprogramm und Wirtschaftsplan gleichzustellen, d. h. in jedem Regierungsprogramm, selbst wenn es sich zwangsläufig nur auf Teilgebiete erstreckt, eine ausgesprochene Wirtschaftsplanung zu sehen. Dies gilt nicht zuletzt für Frankreich, obwohl aus einer Reihe von strukturellen Gründen dieses Land der ausgesprochenen Planung mit am wenigsten zugänglich ist und selbst der international bekannte Monnetplan nie mehr sein wollte als ein Wegweiser für die Privatindustrie und eine Diskussionsgrundlage für die öffentlichen Investitionen. Es erscheint daher notwendig, darauf hinzuweisen, daß es bis auf weiteres keinen Wirtschaftsplan von Mendès-France gibt, sondern höchstens ein Wirtschaftsprogramm, dessen planungsmäßiges Gerippe der Mitte

1954 fertiggestellte zweite Modernisierungsplan bilde (seine Verabschiedung durch das Parlament steht noch aus), allerdings ohne Verpflichtung für die Regierung (noch für die Wirtschaft), die Empfehlungen des Planungsamtes anzunehmen. Ein kleines Beispiel mag die Verhältnisse erläutern: der Stahlausschuß des Planungsamtes kam in enger Zusammenarbeit zwischen Industrievertretern und staatlichen Sachverständigen zu dem Schluß, daß der wahrscheinliche Bedarf für 1957 nur eine Höchstkapazität der Stahlindustrie von 14,5 Mill. t Rohstahl rechtfertige. Trotzdem stellte danach die Industrie selbst ihr Ausbauprogramm auf eine zu erreichende Leistungsfähigkeit von 15 Mill. t ab. Zur Klärung der augenblicklich reichlich komplizierteren französischen Verhältnisse soll im folgenden das Wirtschaftsprogramm der Regierung Mendès-France, soweit